

# Dinghofer war ein Kind seiner Zeit

Ein Fall von Meinungsmanipulation in den OÖN

---

**In der OÖN-Ausgabe vom 14. Februar 2019 befand sich auf Seite 2 ein Aufsatz von Christoph Kotanko „Der Säulenheilige von Ottensheim: FPÖ und ORF entdecken Franz Dinghofer“. Der Genannte war immerhin elf Jahre lang (1907 – 1918) Linzer Bürgermeister. Allein der Titel ist also schon etwas deplaziert. Und dann der Inhalt: Dinghofer sei hinsichtlich einer für 23.02.2019 geplante ORF-Sendung als „Verkünder der Republik“ viel zu unbedeutend; Alexander Wrabetz wolle sich damit im Hinblick auf eine allfällige Vertragsverlängerung nur gut mit der FPÖ stellen.**

Und dann enthielt diese „Sachinformation“ noch folgende Passagen:

„Der Burschenschafter war eine Führungsfigur im großdeutschen Lager. Seine Großdeutsche Volkspartei focht für die Vereinigung mit Deutschland und war offen antisemitisch.“

„Die FPÖ sucht als Regierungspartei herzeigbare Altvordere. Das ist nicht einfach. Ein Beispiel: Der erste Obmann war der Innviertler Anton Reinthaller, ein ehemaliger SS-Brigadeführer, der 1950 bis 1953 als schwerbelastet inhaftiert war.“

Dazu: Reinthaller war akademisch graduerter Landwirt und als solcher nach dem Anschluss Inspekteur der SS-Reiterstaffel. Den Titel eines SS-Brigadeführers erhielt er nur ehrenhalber. ÖVP-LH Gleißner sagte nach dem Krieg über ihn aus: „Ich weiß, dass Reinthaller geholfen hat, wo und wann immer es möglich war, und ich bin glücklich, niemanden zu kennen, der etwas anderes sagen könnte.“

**Da ich die Print-Ausgabe im GH Rieglwirt gelesen hatte suchte ich zuhause im Internet nach dem Artikel, fand ihn aber nicht. Daraufhin schrieb ich an die Redaktion der OÖN folgenden Brief:**

Sehr geehrte Redaktion!

Warum finde ich Ihren Artikel über Dinghofer in der heutigen Print-Ausgabe nicht auch ONLINE? Ist jemand in der Redaktion draufgekommen, dass der Aufsatz total verunglückt ist und Meinungsmanipulation in einer seriösen Zeitung nichts zu suchen hat? Mit Richtigstellungen bin ich Ihnen gerne behilflich.

HR Mag. Dieter Grillmayer, Garsten

## **Daraus ergab ich der folgende Briefwechsel:**

Sehr geehrter Herr Hofrat,

Sie finden den Artikel selbstverständlich auf unserer Website unter <https://www.nachrichten.at/nachrichten/politik/innenpolitik>.

Mit den Reaktionen vieler Leserinnen und Leser bin ich zufrieden; es gab binnen kürzester Zeit mehr als 40 Leserkommentare sowie Reaktionen vom ORF-Generaldirektor abwärts. Auch in den sozialen Medien (Twitter) wurde der Artikel als sachkundig und interessant gelobt. Wenn Ihnen der Beitrag nicht gefallen hat, bedaure ich das. Sie können sicher sein, dass ich eine solche Einzelmeinung respektiere.

Mit freundlichen Grüßen  
Christoph Kotanko  
OÖNachrichten, Redaktion Wien  
c.kotanko@nachrichten.at

Sehr geehrter Herr Dr. Kotanko!

Ich danke für Ihre Rückmeldung.

Hier ein paar Anmerkungen, mit denen ich meine Kritik belegen möchte:

1. Wenn Sie Dinghofer als deutschnationalen Burschenschafter „anpatzen“, dann sollte auch erwähnt werden, dass das Gleiche auch auf die Gründer der Sozialdemokratie (Adler, Pernerstorfer u. a. ) und auf zwei Onkels von Bruno Kreisky zutrifft. Nach 1945 hat sich die SPÖ um Burschenschafter geradezu „gerissen“, um gegenüber der ÖVP ihren Akademikermangel wettzumachen.
2. Deutschnationalismus und Antisemitismus ist leider auch den Christlichsozialen en bloc (bis in ihr Parteiprogramm von 1926 hinein: „Als national gesinnte Partei fordert die christlich-soziale Partei die Pflege deutscher Art und bekämpft die Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet.“) und tendentiell sogar der Sozialdemokratie vorzuwerfen. Stellvertretend nenne ich hier Pernerstorfer und seine Rede anlässlich des Trauerkommerses für Richard Wagner, worin er die jüdische Presse auf's Korn genommen hat.
3. Gleiches gilt für das großdeutsche Bekenntnis, bei dem sich vor allem die Sozialdemokratie hervorgetan hat. „Wir wollen sein ein Volk und ein Staat“ (der Wr. Bürgermeister Seitz anno 1928 beim deutschen Sängerbundesfest

in Wien). Auch hat der „rote“ Wr. Stadtschulrat in der Ersten Republik das Singen des „Deutschlandliedes“ an allen Wiener Schulen per Erlass angeordnet. Renners Aufruf, 1938 bei der Anschluss-Abstimmung mit JA zu stimmen, ist bekannt. Victor Adlers Sohn hat sich noch nach 1945 von diesem Bekenntnis nicht trennen wollen und hat die SPÖ verärgert verlassen.

4. Dinghofer war ein Kind seiner Zeit, nicht mehr und nicht weniger. Als Politiker hat er in allen Funktionen eine sehr gute Arbeit geleistet und sich nichts zu Schulden kommen lassen. Als Verkünder des einstimmigen Parlamentsbeschlusses hinsichtlich der Gründung der Republik Deutsch-Österreich und des Anschluss-Wunsches haben ihm die beiden anderen Präsidenten wohl wegen seines großen Ansehens und seiner Verdienste den Vortritt gelassen. (Außerdem vertrat er nach meinem Wissen eine relative Mehrheit der Abgeordneten.)

Mit freundlichen Grüßen  
Dieter Grillmayer

### **Die Antwort von Herrn Kotanko lautete wie folgt:**

Herzlichen Dank für die ausführliche Antwort!

In meinem Artikel ging es nicht um eine breite historische Darstellung, sondern um die Person Dinghofer, die FPÖ und den ORF. Dass alle Parteien ihre Probleme und dunklen Flecken hatten/haben, ist mir bekannt, war aber nicht im Fokus des Beitrags.

Guten Abend und freundliche Grüße,  
Christoph Kotanko

Sehr geehrter Herr Dr. Kotanko!

Ich fürchte, wir reden bzw. schreiben aneinander vorbei.

Wenn die flächendeckend zeitgeistigen Verirrungen zu Ende der Monarchie und in der Ersten Republik bekannt sind, warum werden sie derzeit nur der FPÖ angelastet? Sie distanziert sich davon ebenso glaubwürdig wie ÖVP und SPÖ das tun, wenn diese Parteien das überhaupt tun und nicht alles verdrängen. Warum ist andererseits nirgends zu lesen, dass die Hitler-Attentäter durchwegs Waffenstudenten waren? Warum werden die Farben Schwarz-Rot-Gold den Burschenschaften verübelt, wo doch in Wirklichkeit die BR Deutschland wie auch die DDR (nach dem Schwarz-Weiß-Rot von Hitler-Deutschland) diese Farben von der Burschenschaftsbewegung über-

nommen hat, in Anerkennung von deren Vorreiterrolle für Freiheit und Demokratie? Usw., usf.

Ich habe kürzlich ein „profil“ aus den 1970er-Jahren in die Hand bekommen, das war (unter Bronner und Lingens) noch Journalismus, wie ich ihn mir wünsche und wie ich ihn heutzutage schmerzhaft vermisse.

Mir freundlichen Grüßen  
Dieter Grillmayer

**Besonders der letzte Satz hat offensichtlich „weh“ getan, Antwort bekam ich keine mehr. Zur Abrundung noch eine Reaktion von mir auf einen Beitrag von Herrn Redakteur Pink in „Die Presse“ vom September 2018. Darin hatte dieser, wie Kotanko, tendentiös auf die Gründung der FPÖ, d. h. auf die Wiedererrichtung einer Partei des traditions- und ruhmreichen Dritten Lagers in Österreich, hingewiesen.**

Lieber Herr Pink!

Machen Sie es sich nicht ein wenig zu einfach, wenn Sie auf die Zeit vor über 60 Jahren zurückgreifen, um der heutigen FPÖ eins auszuwischen? Abgesehen davon waren viele FPÖler der ersten Stunde keine oder zumindest geläuterte Nazis, die mit der NS-Ideologie absolut nichts mehr am Hut hatten. Ebenso wie die große Mehrheit der FPÖ-Politiker der nachfolgenden zwei Generationen. Tut mir leid, aber ich denke, Sie hätten sich den ganzen Artikel sparen können; ein Hinweis, dass Sie die FPÖ als Regierungspartei nicht goutieren, hätte vollkommen genügt.

Mit freundlichen Grüßen  
Mag. Dieter Grillmayer, Garsten